

Hörer aufhörte und kein Kantor mehr die Bußlieder anstimmte, dann riefen sie den Rest ihrer Beichtkinder noch zur Beistunde zusammen. Sie waren stark und eifrig im Trösten und Strafen; denn je größer das Elend war, desto mehr Grund zur Unzufriedenheit fanden sie auch in ihrer Gemeinde. Häufig waren sie die ersten, die von der Verwilderung der Dorfbewohner zu leiden hatten; Diebstahl und frecher Mutwille wurden am liebsten gegen solche verübt, deren zürnender Blick und feierliche Klage am meisten Achtung eingeflößt hatten. Ihre Schicksale sind daher vorzugsweise kennzeichnend für jene eisernen Jahre, und wir sind glücklicherweise in der Lage, gerade von ihnen zahlreiche Aufzeichnungen zu besitzen, oft in Kirchenbüchern, denen sie ihr Leid klagten, während kein Mensch sie hören wollte.

Gustav Freytag.

123. (141.) Geistliches Lied.

1. Laß dich nur nichts nicht dauren
mit Trauren;
sei stille!
Wie Gott es fügt,
so sei vergnügt
mein Wille!

2. Was willst du heute sorgen
auf morgen?
Der Eine

steht allem für,
der giebt auch dir
das Deine.

3. Sei nur in allem Handel
ohn' Wandel;
steh feste!

Was Gott beschleust,
das ist und heisst
das Beste.

Paul Fleming.

124. (142.) Das getreue Herz.

1. Ein getreues Herze wissen
hat des höchsten Schatzes Preis;
der ist selig zu begrüßen,
der ein treues Herze weifs.
Mir ist wohl bei höchstem Schmerze;
denn ich weifs ein treues Herze.

2. Läuft des Glückes Rad zu-
zeiten
anders, als man will und meint:
ein getreues Herz hilft streiten
wider alles, was dir feind.
Mir ist wohl bei höchstem Schmerze;
denn ich weifs ein treues Herze.

3. Gunst, die kehrt sich nach
dem Glücke,
Geld und Reichtum, das zerstäubt,
Schönheit läßt uns bald zurücke:
ein getreues Herze bleibt.

Mir ist wohl bei höchstem Schmerze;
denn ich weifs ein treues Herze.

4. Eins ist da sein und geschieden;
ein getreues Herze hält,
giebt sich allezeit zufrieden,
steht auf, wenn es niederfällt.

Ich bin froh bei höchstem Schmerze;
denn ich weifs ein treues Herze.

Paul Fleming.

125. (143.) Das Thermometer.

Wie verschieden fällt das Urtheil unseres Gefühls bei verschiedenen Stimmungen unserer Hautthätigkeit über einen und denselben Grad der Temperatur aus! An einem Wintertage dünkt es uns in unserem Zimmer zum längeren Verweilen fast zu kalt; wir gehen hinaus ins Freie, machen uns da eine starke Bewegung, treten dann wieder ins Zimmer hinein, und jetzt kommt uns die Luft darin angenehm warm, ja vielleicht zu warm